

Gespräch mit dem Schulleiter am 17. Oktober 2004

Der Ulricianer: Vor welche Herausforderungen sah sich das Gymnasium Ulricianum zum gegenwärtigen Schuljahr 2004/2005 gestellt?

Risius: Am meisten heraus ragt die Aufnahme von 720 neuen Schülern der 5., 6. und 7. Jahrgänge auf einen Schlag sowie von 50 Neuzugängen in die 11. Jahrgangsstufe, ferner von 26 zusätzlichen Lehrkräften, die diese Schüler unterrichten sollen. Insgesamt haben wir jetzt also rund 800 Personen am Ulricianum, die bisher noch nicht hier gewesen sind.

Mir ist keine andere höhere Schule in Niedersachsen bekannt, die unsere Schülerzahlen erreicht. Vermutlich sind wir wieder das größte Gymnasium im Lande, aber eine offizielle Übersicht über die neuen Schulgrößen liegt mir noch nicht vor.

Schüler fünfter und sechster Schuljahrgänge, die man früher Sextaner und Quintaner nannte, sind seit Einführung der Orientierungsstufe im Jahre 1972 nicht mehr am Ulricianum unterrichtet worden, viele der Kollegen kennen Kinder dieser Alters-

gruppe höchstens als Mütter oder Väter von daheim, aber nicht als Lehrkräfte. Die vielen „Kleinen“ stellen eine neue pädagogische Herausforderung an das Unterrichten dar – aus meiner eigenen zweijährigen Tätigkeit an der OS in Moordorf kann ich sagen: Das ist eine äußerst angenehme und zutiefst befriedigende Herausforderung an den Lehrer. Deshalb haben wir in der Schulleitung ja auch schon im Jahre 2002, als die damalige SPD-Regierung die Abschaffung der Orientierungsstufe in die Wege leitete, gefordert, dass auch unser Auricher Gymnasium eine eigene Eingangsstufe einrichten sollte.

Wegen der überaus hohen Schülerzahl war zum ersten Mal eine „standortliche Trennung“ vorzubereiten und durchzuführen. Das heißt, es war eine Außenstelle des Ulricianums in Moorhusen einzurichten. Zu diesem Zweck mussten dort in Südbrookmerland vor Ort räumliche und organisatorische Fragen gelöst werden, vor allem aber mussten die Lehrkräfte gefunden oder bestimmt werden, die an der Außenstelle oder sogar an beiden Standorten tätig sein sollten oder konnten. Das warf ungewohnte

Fragen auf, da auf die Entfernung von 15 Kilometern nur ganz vereinzelte Ortswechsel an einem Schulvormittag in Frage kommen.



Sooo kleine Mädchen mit sooo großen Schultaschen!
Bilder von der Open-Air-Begrüßung der neuen Fünftklässler.



Photos: Rast

So viel zu den Äußerlichkeiten.

Genauso wichtig wie die Fragen der äußeren Organisation ist das Anliegen, die neuen Schüler und Schülerinnen ebenso wie die hinzu gewonnenen Lehrkräfte in die Schulgemeinschaft zu integrieren. Die Hauptlast dieser Aufgabe müssen die Lehrer und Schüler untereinander tragen, bei vielen Einzelgelegenheiten. Zweifellos ist dies auch für die „Alten“ mit Stammsitz am Ulricianum eine ungewohnte Situation. Und die „Neuen“ haben es nicht minder oder vielleicht sogar besonders schwer, weil an dieser Riesenschule so vieles fremd und unbekannt ist.

Gleichzeitig darf man nicht vergessen, dass der Schulentwicklungsprozess auch inhaltlich weiter voran schreitet: Die vergrößerten Fachgruppen müssen sich erstens die neuen Curricula der fünften und sechsten Jahrgangsstufe zueigen machen, zweitens müssen sie die demnächst zentral gestellten Abiturprüfungsaufgaben für den jetzigen 12. Jahrgang beim Unterrichten berücksichtigen und die Zwölftklässler von Anfang an zielgerichtet auf die vorgegebenen thematischen Schwerpunkte vorbereiten.

Eigene Unterrichtsakzentuierungen der jeweiligen Kursleiter sind nur noch bedingt möglich.

Es kommen ferner auch in Niedersachsen vorgegebene einheitliche Bildungsstandards auf uns zu, denen alle Schüler zu genügen haben. Im Zusammenhang damit werden sich im Schuljahr 2006/2007 die heutigen Achtklässler einer zentralen Überprüfung in den Kernfächern unterziehen müssen, um ihren Mittelstufen-Abschluss zu erhalten.

Eine weitere, die sechste Herausforderung für das laufende Schuljahr war die Ablösung der bisherigen „Lernmittelfreiheit“ durch ein sogenanntes „entgeltliches Leihverfahren“ für alle Schulbücher. Damit war für uns eine Riesenarbeit verbunden: zunächst allein die Erfassung der Daten von rund 1800 Eltern, die sich am Ausleihverfahren für ihre Kinder beteiligen wollten! Die Arbeit wurde im Wesentlichen durch Frau Ute Buß vom Schulsekretariat und durch unseren Kollegen Karl-Heinz Schunicht bewältigt. Um mit dem Geld der Eltern sparsam umzugehen, wurde auf den Einsatz von Zusatzkräften verzichtet, alles wurde mit „Bordmitteln“ bewerkstelligt. Auch Angehörige des Kollegiums halfen teilweise mit.

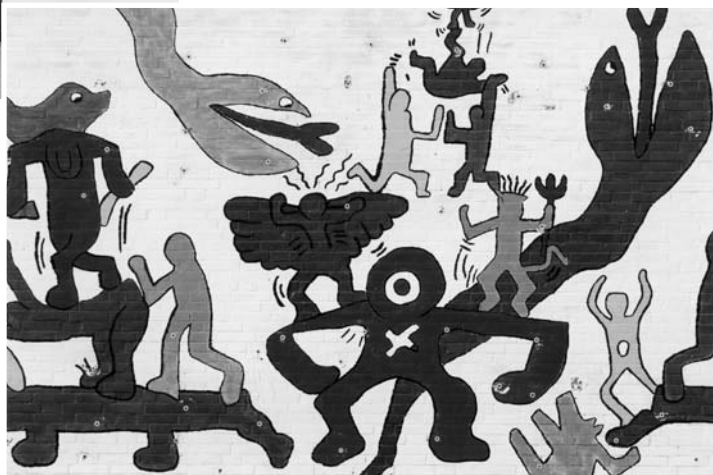
Weitere Neuerungen waren die neuen Anfangszeiten – der Unterricht beginnt jetzt schon um 7.40 Uhr – und der vermehrte Nachmittagsunterricht, auch für die Mittelstufe.

Der Ulricianer: In welchem Ausmaß konnte den neuen Anforderungen schon am ersten Schultag nach den Sommerferien tatsächlich entsprochen werden?

Risius: Beim Thema dieser Frage war ich eigentlich schon. Das Lernmittelproblem wurde in kürzester Zeit bewältigt, viel schneller als an anderen Schulen mit viel weniger Schülern, als wir am Ulricianum sie haben. Wir haben viel Lob für unsere Organisation und die Durchführung der Ausleihe erhalten; dies gebe ich gerne an die Verwaltungskräfte und alle Helfer weiter.

Der „erste Schultag“, also der Empfang am Ulricianum, ist für alle Neuen von nicht zu überschätzender Bedeutung. Für Schüler und Eltern entsteht ein prägendes Bild vom sozialen Klima an der Schule, also davon, wie Schüler miteinander umgehen, wie Lehrer die Schüler annehmen, welche Umgangsformen an der Schule gepflegt werden. Und unser Schulklima ist im Grundsatz offen, sehr persönlich, mitmenschlich geprägt und rücksichtsvoll, das möchte ich an dieser Stelle gern hervorheben. Das muss auch gleich am ersten Schultag vermittelt werden.

Wir haben uns deshalb statt einer Großveranstaltung zur Begrüßung für



Auch in der Gemeinde Südbrookmerland ist das Ulricianum jetzt richtig zu Hause. Aufnahmen vom Schulzentrum Moorhusen.

insgesamt vier verschiedene kleinere Willkommensveranstaltungen entschieden, in denen jeweils eine überschaubare Schüler-Anzahl empfangen und in die Schulgemeinschaft aufgenommen wurde. Die Begleitmusik lieferten die Bläserklassen, die nur so darauf drängen, ihr Können und ihre Freude aus der gemeinsamen Übungsarbeit den Zuhörern mitzuteilen.

Solche Begeisterung über ein Stück Arbeit in der Schule überträgt sich dann auch auf die ganz jungen Mitschülerinnen und Mitschüler samt Begleitern. Wir haben diesmal gleich vier neue Bläserklassen eingerichtet, deren zukünftige Angehörige mit ihren Eltern sich gleich am ersten Schultag in den Begrüßungs-Musiken einen unmittelbaren Eindruck davon verschaffen konnten, was nach einem Jahr oder zwei Jahren klassenweisen Musizierens und Übens bereits erreicht werden kann.

Um über den Stellenwert des Standortes Moorhusen keinen Zweifel aufkommen zu lassen, war ich als Schulleiter selbst in Südbrookmerland an der dortigen Begrüßungsveranstaltung für die Moorhuser Fünft- und Sechstklässler beteiligt.

Die „externen“ Ulricianer werden dort bestens aufgenommen und finden gute Lernbedingungen vor.

Der Ulricianer: Haben sich seither womöglich unverhoffte Probleme ergeben?

Risius: Die gibt es insofern tatsächlich, als die vermehrte Schülerzahl und hier vor allem die Anwesenheit der vielen jüngeren Schüler dazu führt, dass das „Krankenlager“ im Mittelstufensekretariat (also nicht das vielgenannte „Migräneseifa“!) unverhältnismäßig viel häufiger in Anspruch genommen wird. Wir haben schon ein Feldbett als zweites Notlager für erkrankte und blessierte Schüler anschaffen müssen. Täglich werden gleich mehrere „Schadensfälle“ zum Arzt geschickt oder von Angehörigen abgeholt. Unsere Sekretärin, Frau Karin Arndt, ist rege damit befasst, Mädchen und Jungen Trost und Zuwendung zu spenden, Eltern anzurufen, Beulen und Gelenke zu kühlen. So viele teils sehr junge Schülerinnen und Schüler toben und spielen nun einmal, der Platz dafür ist bei uns bekanntlich nur sehr begrenzt vorhanden, also gibt es Zusammenstöße. Prügeleien sind hingegen so gut wie kein Problem, „Gewalt in der Schule“ war und ist am Ulricianum kein Thema.

Darüber hinaus, glaube ich, haben wir, hat die Lehrerschaft das Geschehen fest im Griff. Wenn auch die Integration der vielen „Neuen“ nach siebeneinhalb

Schulwochen keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden kann!

Der Ulricianer: Wie kommen überhaupt die sehr jungen Fünft- und Sechstklässler mit ihrer großen, neuen Schule klar?

Risius: Eine repräsentative Meinungsumfrage haben wir nicht durchgeführt, aber mir scheint, die jungen Schüler, zu denen wir ruhig auch noch die Neulinge in den 7. Klassen rechnen können, kommen gut bis sehr gut mit dieser Schule klar. Spiel- und Bücherkisten hatten wir von vornherein angeschafft, seit kurzem stehen nun auch zwischen Containertrakt und Altem Bahnhof die dringend benötigten Spielgeräte, sodass den speziellen Bedürfnissen unserer „Kleinen“ nun einigermaßen Rechnung getragen wird. Ein Stück Wohlbefinden ist damit also hergestellt.

Inzwischen kennen alle ihre Wege und die „Neulinge“ wissen sich in der Schule ihre guten Rechte zu erkämpfen. In den engen Gängen und Fluren „erknuffen“ sie sich ihre Wege und auch in der Cafeteria lassen sie sich nicht abdrängen. Problematischer scheint mir die Situation auf den Schulbussen zu sein. Diese sind prall gefüllt, vielleicht überfüllt, die Schüler schaffen es im Gedränge gelegentlich

Fortsetzung auf Seite 18



Lauter Aufnahmen aus den Sommerferien, als der heutige Bauzustand (Container-Trakt) noch nicht erreicht war.

Der Hochtunnel: Was war, was ist und was sein wird ...



Fortsetzung von Seite 15

nicht, rechtzeitig an den Haltestellen den Bus zu verlassen. Solch eine Situation nenne ich absolut unbefriedigend!

Der Ulricianer: Haben sich ansonsten alle am Schulleben beteiligten Gruppen gleich gut in die geänderten Verhältnisse gefügt?

Risius: Das Zusammenleben zwischen älteren und jüngeren Schülern hat sich im Grundsatz, wie ich meine, problemlos und konstruktiv entwickelt. Auf der Homepage des Ulricianums (die ich, ganz nebenbei, allen Schulinteressierten für einen gelegentlichen Besuch empfehlen möchte) hat es bei den Gästebuch-Einträgen immer wieder Äußerungen der einen wie der anderen Seite gegeben, in denen man sich gegenseitig übereinander beschwert; dort fanden sich zum Teil geradezu „seniorenhafte“ Formulierungen von Zehnt- oder Elftklässlern über die „wuseligen Kleinen“.

Der Regelfall des Schulalltags war jedoch, dass die Schülerinnen und Schüler aus den höheren Jahrgangsstufen bereitwillig Auskunft erteilten, wenn die Jüngeren eine Frage hatten oder nicht wussten, wohin. Vor allem konnte ich mehrfach beobachten, dass Ältere den oftmals mit Rucksack und Musikinstrument schwer beladenen jüngeren

Schülern bereitwillig und geduldig Türen aufhielten, weil der Feuerschutzmechanismus, der im Ulricianum alle Durchgänge sich automatisch schließen lässt, mit Sack und Pack von den „Kleinen“ nicht zu überwinden war.

Ich habe viel Rücksichtnahme, Verständnis und Hilfe wahrgenommen, sicher auch manchmal ein verstohlenes Schmunzeln der Älteren. Etwas schwieriger lässt sich das noch nicht befriedigend gelöste Pausen-Gedränge in der Cafeteria an. Aber das ist kein Problem zwischen bestimmten Gruppen, sondern ein Übelstand, der sich aus der so viel höheren Schülerzahl ergeben hat. Insgesamt muss die unübersehbare Fülle nicht zu Lasten der mitmenschlichen Verträglichkeit gehen. Das lässt sich übrigens auch in den Lehrerzimmern beobachten.

Der Ulricianer: Was muss insgesamt noch am Ulricianum und mit dem Ulricianum geschehen, baulich, organisatorisch, vielleicht auch im Bewusstsein der Beteiligten?

Risius: Die Schüler ab Klasse 7 müssen sich neuerdings in einer auf zwölf Jahre verkürzten Schulzeit an zwei bis drei Nachmittagen auch zum Pflichtunterricht im Schulgebäude aufhalten. Dies war der Anstoß dafür, dass die Schullei-

tung gemeinsam mit dem Kollegium und mit den Eltern Vorstellungen über notwendige Voraussetzungen entwickelt hat, die unter den veränderten Bedingungen für die Schüler geschaffen werden müssen, damit die höhere Belastung, die ohne Zweifel mit der Schulzeitverkürzung einher geht, von den Jugendlichen bewältigt werden kann.

Hieraus wurde ein Konzept für notwendige weitere bauliche Maßnahmen und räumliche Umorganisation entwickelt. Zu diesem Konzept gehört ein der hohen Schülerzahl einigermaßen angemessener Aufenthaltsbereich vor allem für die Mittagszeit, der auch beaufsichtigt werden kann.

Daneben steht ein Arbeitsbereich, in dem Schüler Medien, Materialien und Plätze finden, an denen sie sich ungestört ihrem eigenen Lernen und der Bewältigung der ihnen gestellten Aufgaben widmen können. Das nennen wir „Selbstlernzentrum“.

Wir müssen den Schülern, wenn sie bis in den Nachmittag hinein in der Schule zu verweilen haben, die Gelegenheit bieten, in einer Mensa ein Essen einzunehmen, und wir müssen zumal den jüngeren Schülern in der Mittagszeit eine Pausengestaltung anbieten, während der sie sich auch körperlich erholen oder einfach nur spielen können. Das heißt, wir



Computeranimiertes Bild des künftigen „Zwischenbaues“, freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Architekten Gert Ulpts.

Gepriesen sei sein Name!



brauchen dringend viel mehr Spiel- und Sporthallenraum!

Dies alles mündete ein in die Formulierung eines Antrages zur Einrichtung eines Ganztagsangebotes, das durch Fördermittel des Bundes die Finanzierung wesentlicher baulicher Voraussetzungen ermöglichte. Unser Schulträger, der Landkreis Aurich, hätte ein so weitreichendes Konzept mit seinen begrenzten Eigenmitteln niemals realisieren können. Jetzt wird am Ulricianum gerade wieder einmal gebaut.

Wie es Ihre Frage richtig vorgibt: Es sind tatsächlich auch Änderungen im Bewusstsein der Beteiligten unabdingbar. In erster Linie heißt das für die Schüler, namentlich in der Oberstufe, dass sie die Anstrengungen und Forderungen des schulischen Lernens zunächst einmal jederzeit ernst zu nehmen haben. Denn in einer „Spaßgesellschaft“ leben wir nun einmal nicht, allen Vorgaukeleien der Freizeitindustrie zum Trotz!

Geradezu der Kern der Schulentwicklung am Ulricianum ist für mich die Stärkung eines festen Arbeitswillens und einer Selbstständigkeit der Schüler beim methodisch fundierten Umgang mit den gestellten Anforderungen. Das bedeutet zweierlei: kompetentes individualisiertes Lernen, das natürlich nicht zu Lasten einer „Teamfähigkeit“ gehen darf, und vor allem die Übernahme von Eigenverantwor-

tung für den Lernprozess. Wir sollten an dieser Stelle ruhig eingedenk der Tradition unserer Schulform von verantwortungsbewusster Selbstbildung junger Menschen sprechen. Eine demgegenüber heute von vielen Kollegen bei unseren Schülerinnen und Schülern beklagte „Bedien-mich-Mentalität“ kann nur in die Irre führen und widerspricht dem Leitgedanken des Gymnasiums ganz und gar.

Auch wenn es da und dort schmerzen mag, muss die Ernsthaftigkeit der Schülerinnen und Schüler also weiter entwickelt werden. Den Elternhäusern kommt neben den Lehrkräften der entscheidende Einfluss dabei zu, den Kindern und Jugendlichen klar zu machen, dass sie nicht zu ihrem privaten Vergnügen oder wegen der munteren Kontaktmöglichkeiten mit Gleichaltrigen das Gymnasium besuchen dürfen.

Bei all diesen Dingen geht es wohlge-merkt nicht um spezifische Probleme unseres Gymnasiums Ulricianum, sondern um Zeiterscheinungen und Zeitfragen schlechthin.

Der Ulricianer: Welche Veränderungen gegenüber früheren Jahren registrieren Sie, wenn Sie heute an einem beliebigen Schultag durch das Gebäude und über den Campus gehen?

Risius: Das habe ich mehr oder minder schon gesagt oder zumindest angedeutet! Wir haben nunmehr ungeahnt viele Schüler, nämlich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von zehn bis ca. 19 Jahren. Auf dem Schulhof, im Gebäude, in den Fluren und auch im Lehrerzimmer ist die Menschenfülle unübersehbar und durchaus belastend. In den Klassenräumen herrscht eine buchstäblich drangvolle Enge, weil die Klassen- und Kursfrequenzen deutlich angehoben wurden. Unter anderem das unterscheidet uns hier in Niedersachsen (mit den sattsam bekannten Folgen!) von den schulischen Gegebenheiten skandinavischer Länder, deren Lob im Zusammenhang mit den guten PISA-Resultaten anderen Orts immer gesungen wird. Ich denke allerdings, dass wir in diesem Gespräch nicht auch noch auf die PISA-Problematik eingehen können.

Der Ulricianer: Einverstanden! Es ist kein schlechtes Ergebnis, wenn wir abschließend darin übereinstimmen, dass wir mit Ihnen noch mindestens ein weiteres fachliches Gespräch führen könnten.

Herr Oberstudiendirektor Risius, wir danken Ihnen für Ihre Ausführungen!